



Die Langensteins Folge 37 von Barbara Behrend

Die Langensteins

Folge 37

11.11.2018

©Barbara Behrend
www.barbara-behrend.de
Bild ©Nadine Petzold

Friedrichs größtes Glück war, dass er an einen Polizeibeamten geraten war, der drei Töchter hatte, von denen eine vor ein paar Monaten durch KO-Tropfen betäubt worden war. Der Mann ging auf die Beschuldigungen von Matze Cornelius gar nicht ein. Dafür ließ er den jungen Mann direkt in Untersuchungshaft bringen. Gina verklagte Matze und Christopher sollte sie vertreten.

Trotz der nächtlichen Aufregung ritten Friedrich und Gina ihre Prüfungen auf dem Turnier am Sonntag. Dabei waren sie so professionell, dass kein Außenstehender spürte, was hinter ihnen lag.

Drei Tage später schlug Melchior bei seinem Frühstück in London die Zeitung auf und erblickte ein Foto seines Cousins mit geballter Faust. Erschrocken verschluckte er sich an seinem Bagel.

„Was hast du?“ fragte Shila überrascht.

Er zeigte ihr aufgeregt den Zeitungsartikel. „Friedrich hat edler Ritter gespielt und ein Mädchen gerettet. Dabei polierte er einem Typen ordentlich die Fresse. Wahnsinn! Hätte ich dem Kleinen gar nicht zugetraut.“

„Ich mag es nicht, wenn du so vulgär redest“, bemerkte Shila.

„Komm schon, du bist nicht meine Großmutter.“

Shila seufzte genervt und nahm einen Schluck aus ihrer Teetasse.

„Ich muss ihn anrufen. Er muss mir unbedingt alles erzählen.“ Voller Vorfreude schnappte er sein Handy und wählte Friedrichs Nummer.

„Hi Langenstein“, grüßte er ihn.

„Hallo Gundersdorff, was verschafft mir denn die Ehre deines Anrufs?“ fragte Friedrich gut gelaunt.

„Ich wollte dir nur zu deinem Ritterschlag gratulieren. Wer ist die hübsche Rotblonde für die du dich prügelst?“

„Moment... wo hast du das her?“ Friedrichs Laune schlug plötzlich um.

„Na steht hier ganz groß in der *Mirror*. Ein extragroßes Foto von dir ist auch drin.“

„Oh nein. Aber nicht von Gina, oder? Bitte nicht.“

„Naja“, meinte Melchior. „Ein kleines Foto ist schon drin, von deiner Gina. Wer ist sie? Erzähl schon.“

„Eine Freundin. Schick mir den Artikel bitte per E-Mail rüber. Das darf doch nicht wahr sein. Wenn es heute in eurer Tageszeitung ist, steht es morgen in der *Eminent*.“

„Schwamm drüber. Jetzt bist du endlich erwachsen. Willkommen in der Welt der Schönen und Reichen.“

„Halt die Klappe Melchior. Das ist nicht witzig. Schon gar nicht wenn Gina da reingezogen wird. Jetzt schicke mir bitte den Artikel.“

„Jawohl Chef“, murmelte Melchior und legte auf.

Ihr Prepaid-Handy klingelte. Schon wieder. Warum hatte sie es nicht ausgeschaltet wie sonst auch? Wie kam dieser Kerl nur auf die Idee, sie unter dieser Nummer anzurufen? Auch wenn sie nicht auf das Handy schaute, wusste sie, dass nur er es sein konnte. Niemand sonst kannte diese Nummer. Es war ein Fehler gewesen, sie ihm überhaupt zu geben. Im Übrigen hätte sie auch bei jedem Anruf die Nummer ausschalten müssen. Besser wäre, sie würde ab sofort bei jedem Anruf die Nummer wechseln.

„Ich bin jetzt weg“, hörte sie ihren Sohn durch das Treppenhaus rufen.

Vorsichtig öffnete sie die Tür ihres Zimmers und lauschte nach unten. Stille.

Nur das Handy unter dem Sofakissen hinter ihr klingelte weiter.

Sie nahm ab und schimpfte: „Was fällt Ihnen ein, mich anzurufen?“

„Seit zwei Jahren versorgen Sie mich mit Informationen über die Langensteins und wenn der junge Hausherr sich prügelt, schaffen Sie es nicht einmal mich kurz zu informieren. Was ist los? Die englische Presse ist voll über den deutschen Adligen, der betrunken auf einer Reiterfete einen Konkurrenten ausknockt. Nur wir haben keinerlei Infos. Brauchen Sie das Geld nicht mehr oder ist es weil es um Ihren Sohn geht?“ blaffte Tibor sie an.

„Ich muss doch sehr bitten“, rief sie entrüstet. „Was ist in Sie gefahren? Wovon reden Sie eigentlich?“

„Na von den Schlagzeilen über Friedrich von Langenstein.“

Sie schwieg. Zum ersten Mal seit langer Zeit wusste sie nicht, was in und um das Schloss vor sich ging. Zu sehr war sie in den letzten Wochen mit ihren eigenen Problemen beschäftigt gewesen. Sie hatte es nicht einmal geschafft, Tibor Körner über Alfreds Ausraster an Weihnachten zu informieren. Es war an der Zeit, dass sie ihr Leben wieder in den Griff bekam.

„Es tut mir leid Körner. Ich weiß wirklich nicht wovon Sie reden“, gab sie kleinlaut zu.

„Wie bitte? Friedrich prügelt sich, Christopher von Gundersdorff verhängt eine Informationssperre und Sie, meine einzig verlässliche Quelle, weiß rein gar nichts?“

„Nein, ich weiß wirklich nichts. Wenn es um Friedrich geht, ist es vielleicht auch ratsam, die Finger von der Story zu lassen. Er ist noch sehr jung und trägt eine große Verantwortung. Wir sollten ihm eine Chance geben.“ Sie räusperte sich und fuhr fort: „Ich kann Ihnen etwas über das Langensteinche Weihnachtsfest berichten, wenn Sie möchten.“

„Meinetwegen“, brummte er.

Der Februar war noch kälter. Der Himmel war grau und die ganze Landschaft lag unter einem dicken Nebelschleier.

Morgens ab sechs Uhr wurden die jungen Pferde gearbeitet, nach der Fütterung gehörte Corinne und Friedrich die Halle mit ihren Pferden für die mittlere und schwere Tour.

In der Mittagspause trainierte Severin mit zwei argentinischen Mitarbeitern die Poloponys.

Der Nachmittag war dann reserviert für Verkaufspferde und Charly von Fichten, der drei Mal in der Woche nach Celle kam, um die Championatspferde zu reiten.

An diesem Donnerstagnachmittag war Wolfram gekommen, um Friedrich zu unterrichten. In eine dicke Jacke gehüllt und einem Wollschal um den Hals, stand er in der Mitte der Halle und gab dem jungen Hauschef Anweisungen.

Agnes saß im Zuschauerraum mit einer Thermoskanne Tee und schaute zu. Unterhalten konnte sie sich mit Wolfram an solchen Tagen nur kurz und oberflächlich, doch sie genoss es, ihm dann zumindest für ein oder zwei Stunden näher zu sein.

„Tür frei bitte“, rief Jochen auf einmal. Schneller als Friedrich antworteten konnte, sprang *Kasimir* wie ein schwarzer Blitz an ihm vorbei durch die Holztür in die Halle.

„Arschloch“, fluchte Jochen, der ihn gerade noch am Zügel halten konnte.

Erschrocken parierte Friedrich Topinambur durch zum Schritt.

Ein paar Meter hinter Jochen kam Charly in die Halle. Er setzte seine Reitkappe auf und holte tief Luft. „Würdest du ihn bitte noch einmal gut ablongieren, Jochen?“

„Klar“, antwortete der Azubi knapp und hängte dem Pferd eine lange Leine an die Trense. Wohl war ihm nicht dabei zumute, aber Lehrjahre waren nun mal keine Herrenjahre, da musste er durch.

„Wir machen für heute Schluss“, sagte Wolfram zu Friedrich. Von seinem letzten Gespräch mit Charly wusste er, dass dieses Verhalten des Hengstes keine Ausnahme war. Einen Moment lang beobachtete er die Szene noch, beschloss aber sich rauszuhalten und ging in den Zuschauerraum.

Agnes seufzte. „Was machen wir nur mit diesem Pferd? Meinst du, er ist krank oder hat er Rückenschmerzen? Er ist doch unser momentanes Aushängeschild. Alfred wollte, dass Frau Lehmann sich mit ihm Olympia

vorbereitet. Ich kann mir nicht vorstellen, dass er früher so drauf war. Wenn es so weiter geht, wird Herr von Fichten nicht mehr für uns reiten.“

Wolfram nahm ihre Hand und sah ihr in die Augen. Für eine Sekunde blieb ihr fast das Herz stehen, doch dann wurde ihr klar, dass es wegen der hohen Bande niemand sehen konnte.

„Vertraust du mir?“ fragte er sanft.

Sie nickte.

„Gut.“ Er lächelte und ließ ihre Hand los. Friedrich kam zu ihnen und setzte sich neben Wolfram.

„Du hast schon mit ihm gearbeitet nicht wahr?“ fragte sein Trainer.

„Ja und da ist er ganz anders. Kasi ist sehr sensibel und ich glaube, das ist sein Problem. Herr von Fichten ist ein ausgezeichneter Reiter, aber er hat zu viele andere Sachen im Kopf. Herr Lünne hat schreckliche Angst vor ihm und das wiederum macht Kasi Angst.“

„Hol deine Kappe Friedrich“, meinte Wolfram.

„Nein“, fuhr Agnes ihn an.

„Haben Sie nicht gesagt, Sie vertrauen mir, Frau Gräfin?“ Er sah sie mit seinen dunkelblauen Augen an und sie sagte kein Wort mehr.

Friedrich lief los. Wolfram stand auf und ging in die Halle zurück.

„Charly, geh bitte aus der Halle“, sagte Wolfram zu seinem Kollegen und wandte sich an Jochen: „Geben Sie mir bitte das Pferd, junger Mann.“

Zitternd drückte er Wolfram die Longe in die Hand und folgte Charly zum Ausgang.

Wolfram redete leise auf das Tier ein bis es neben ihm stehen blieb und vor Anspannung schnaubte.

Friedrich betrat mit seiner Reitkappe unter dem Arm die Bahn und übernahm den Hengst.

„Longier ihn ein bisschen, so als wärst du ganz alleine“, befahl Wolfram.

An der Bande zur Halle und im Zuschauerraum fanden sich immer mehr Mitarbeiter des Gestüts ein. Sogar Heiner saß plötzlich in Agnes Nähe.

Am Ausgang zum Stall stand Sven Knefels und beobachtete die Szene mit zusammengekniffenen Augen.

„Der alte Chef würde ihn hochkant vom Hof werfen, wenn er diesen Hokuspokus sehen könnte“, brummte er zu Charly.

Charly schüttelte den Kopf. „Wenn er Erfolg damit hat, verdient er meinen höchsten Respekt.“

Nach ein paar Minuten hatte *Kasimir* sich beruhigt und trabte und galoppierte locker um Friedrich herum.

„Halte ihn an und setz dich drauf“, sagte Wolfram leise.

„Ich nehme die Longe. Hab keine Angst vertrau mir. Und vertrau vor allem ihm.“

Friedrich nickte. Er zog seine Reitkappe auf und stieg in den Sattel. Der Hengst drehte prüfend seinen Kopf und beschnupperte das linke Bein seines Reiters, blieb aber ruhig.

Wolfram klopfte ihm den Hals und grinste.

„An die Arbeit.“

Friedrich ritt im Kreis an der Longe um Wolfram. Schnell bekam er *Kasimir* an seine Hilfen und der Hengst lief in allen drei Grundgangarten ruhig unter ihm.

„Komm zu mir“, befahl Wolfram leise.

Friedrich brachte das Pferd neben ihm zum Stehen und lobte es. Wolfram löste die Leine und flüsterte: „Nur du, *Kasimir* und ich. Sonst ist niemand hier.“

Friedrich nickte. Er wusste natürlich, dass die gesamte Belegschaft ihre Augen auf ihn richtete, doch er musste es ausblenden um *Kasimir* ein sicheres Gefühl zu geben.

Während die Beiden auf dem Hufschlag trabten, ging Wolfram zum Stallausgang und lehnte sich in Svens Nähe an die Bande.

„Nimm die Gerte weg, Knefels“, sagte er ruhig.

Erschrocken ließ Sven die Gerte fallen, die er, von allen anderen unbemerkt, in der Hand gehalten hatte. Charly warf ihm einen abwertenden Blick zu und schüttelte den Kopf.

„Ich denke, es ist besser wenn du den Hengst erstmal nicht reitest. Das letzte Wort dazu müssen natürlich noch Friedrich und Frau von Langenstein sprechen, aber in Anbetracht der Tatsache, dass du bald wieder Vater wirst, ist es sicher in deinem Sinne.“ Wolfram zwinkerte ihm zu.

„Danke Wollli. Das ist absolut in meinem Sinn“, antwortete Charly erleichtert.

Fortsetzung folgt am
18.11.2018